

Zeitschrift:	Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen
Herausgeber:	Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen
Band:	22 (1965)
Heft:	5
 Artikel:	Vom Jeu de paume zum Lawn Tennis
Autor:	Mathys, F.K.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-990591

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Jeu de paume zum Lawn Tennis

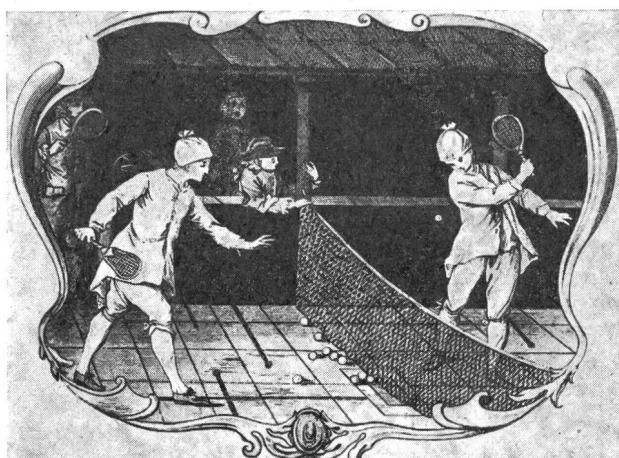
Eine sporthistorische Studie von F. K. Mathys, Konservator des Schweizerischen Turn- und Sportmuseums

Tennis, das Ballspiel, welches sich auf gewalzten Sandplätzen abwickelt und bei dem sich schneeweiss gekleidete Teilnehmer gegenseitig weisse Bälle zuspielen, hat schon für den Zuschauer etwas Anziehendes, Elegantes, ja sogar Festliches. Es galt darum lange als das Vergnügen begüterter Leute und war das eigentliche Spiel der Könige. Heute finden Tausende dabei Erholung, Erfrischung und Zerstreuung, wobei das Auge fast so wie beim Schiessen geschärft wird, dazu eine sichere Hand, Geistesgegenwart und schnelle Reaktionsfähigkeit in schöner Weise entwickelt werden können.

Nach Regeln, wie es heute ausgeübt wird, ist Tennis noch verhältnismässig jung, fast gleich alt wie das ebenso beliebte Eishockey; 1954 hätte Lawn Tennis seinen achtzigsten Geburtstag feiern können, aber niemand dachte daran. Als sein Urheber, der englische Major W. C. Wingfield, am 23. Februar 1874 einen transportablen Tennisplatz und dessen Regeln zum Patent anmeldete, nannte er es zum Unterschied des schon zu Zeiten der Grossen Elisabeth en vogue gewesenen Field-Tennis zunächst griechisch «Sphairistike» und kam erst später auf den Namen «Lawn Tennis».

Zu den direkten Vorläufern des Tennis gehört aber das in Frankreich beheimatete und einst über ganz Europa verbreitet gewesene Jeu de paume. La paume ist nichts anderes als das Innere der Hand, der Handteller, und nach verschiedenen historischen Quellen steht fest, dass das Rückschlagspiel «jeu de paume» ursprünglich ohne Schläger, nur mit der blossen Hand oder mit Handschuhen gespielt wurde. Aus den Handschuhen entwickelten sich mehr und mehr die Schläger. Alte Quellen erwähnen, dass König Louis XV. — wir sagten es eingangs, Tennis sei das Spiel der Könige gewesen — sich in Vincennes 1316 die Freizeit mit dem jeu de paume vertrieben habe. 1397 wird berichtet, dass in Paris das Volk unter der Woche die Arbeit verlassen habe, um sich dem Boulespiel (eine Art Boggia) und dem jeu de paume hinzugeben, was man wiederum begreifen muss, weil die Geistlichkeit das Spielen an Sonntagen nicht gerne sah. Die französische Hofgesellschaft widmete sich immer intensiver diesem

Jeu de paume Spieler um 1623 in Paris



Ballspiel, und etliche Könige liessen sich Plätze für das jeu de longue paume (im Freien) und für la courte paume Tripots (Ballhäuser) erstellen. Louis XIV. hatte einen königlichen Rakettmacher und die Prinzen einen vollamtlichen Trainer. 1657 zählte der holländische Gesandte in Paris 14 Ballhäuser, 1780 waren es nur noch zehn, 1839 nur noch eines. Berühmt geworden ist zu Beginn der Revolution das Ballhaus von Versailles, wo am 20. Juni 1789 die Nationalversammlung zusammenrat und der dritte Stand zum ersten Mal seine Rechte geltend machen konnte. Das andere Pariser «jeu de paume» in den Tuilerien — in dem heute die Impressionisten ausgestellt sind — wurde von Napoleon III. erbaut, also erst im letzten Jahrhundert. In Frankreich hat sich nämlich das jeu de paume in seinen beiden Formen im Freien mit Handschuhen und festen harten Bällen und mit Rakets und Korkbällen in Tripots bis heute erhalten.

Da das Patriziat von ganz Europa die Moden des französischen Hofes nachahmte, entstanden in allen grösseren Städten Ballhäuser; so wurde zum Beispiel in Basel aus privater Initiative eines auf dem Petersplatz erstellt. Genf hatte zwei Tripots. In Wien gab es Ballhäuser und in dem bei der Hofburg in Wien befindlichen Ballhaus hat sich später das österreichische Aussenministerium etabliert, und zur Zeit der alten Donaumonarchie konnte man in den Zeitungen täglich lesen, was am Ballhausplatz international vorgekehrt worden war. Selbst in Italien fanden die «celebri Giuochi di Rachetta» viele Freunde.

Wir haben schon erwähnt, dass es zur Zeit der Herrschaft König Charles VII. von seinem Feldherrn, nämlich La Hire, mit Leidenschaft gespielt wurde, vielleicht haben in jenem Kriege zwischen Frankreich und England, der ja beinahe hundert Jahre währte, die Briten Bekanntschaft mit dem jeu de paume gemacht und es in ihre Heimat verpflanzt, denn erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts tauchte es in Grossbritannien auf. Es erhielt dabei den Namen Tennis, der sich vom Serviceruf «Tennez» ableiten dürfte, wie ja auch das «à deux» (wenn beide Parteien auf 40 stehen), als «deuce» übernommen, das zu der englischen Sprache sonst in keinerlei Beziehung steht. Selbst die Zählweise 15, 30, 40 Spiel — und nicht wie es eigentlich logisch lauten sollte 15, 30, 45 Spiel — stammt vom jeu de paume, auch die Regel, dass, wenn beide Parteien auf 40 stehen, es zum Gewinn nicht noch einen vierten, sondern einen fünften Punkt braucht, weist auf die enge Verwandtschaft des Tennis zum französischen Spiel hin. Diese wenigen Andeutungen zeigen eindeutig, dass das beliebteste Rückschlagspiel, das Tennis, aus dem jeu de paume hervorgegangen ist, aus welchem sich auch die Entstehung des mit einer hölzernen Armstulpe (Brassard oder italienisch Bracciale) eine Art Faustball entwickelt hatte. Auf dem Kontinent ist Tennis in seiner heutigen Form erstmals von englischen Kurgästen in Bad Homburg gespielt worden; der erste Tennisverband auf dem Festlande wurde 1896 in der Schweiz gegründet. Der Tradition des alten jeu de courte paume — in Ballhäusern gespielt — erinnert man sich wieder, wenn während des Winters in Hallen Tennis gespielt wird.